

Die Offenbarung *der* **Kunst**

Die Offenbarung *der*

Musik

The Manifestation of Art
La manifestazione dell' arte
La manifestation de l'art

Von der Offenbarung *der*
Kunst
Von der Offenbarung *der* Musik

Johannes Wohlgenannt Zincke

Vorwort

Ein unmittelbarer Anlass für die Entscheidung eine Zusammenstellung und Drucklegung der letzten von mir entstandenen Texte anzugehen, war ein sehr unangenehmes Erlebnis. Die Festplatte meines Computers brach, und sämtliche Informationen waren auch nach aufwendigsten Reparaturversuchen verloren.

Nun hatte ich mir in den letzten Jahren zur Gewohnheit gemacht, Gedanken in den Computer zu tippen, in der Absicht, diese einmal gesammelt und geordnet zu veröffentlichen und in meinem naiven Glauben an die Funktionstüchtigkeit meines neu erworbenen Computers verabsäumte ich die systematische Speicherung meiner Texte auf Disketten oder dergleichen. Nun habe ich alles, was ich in Kopien und handschriftlichen Notizen noch auffinden konnte gesammelt, geordnet, zum Teil umformuliert oder ergänzt. Verlorene Aufzeichnungen habe ich, sofern ich mich daran erinnern konnte, durch die Bearbeitungen der noch vorhandenen Gedanken soweit wieder hergestellt, dass sie mir persönlich nicht mehr fehlen.

Zum Inhalt der drei hier vorgelegten Abschnitte möchte ich folgendes sagen: Teil 1 und Teil 3 behandeln im wesentlichen dieselben Fragen, Teil 1 in großteils aphoristischer Form, Teil 3 als Prosa. Die Gliederung des 1. Teiles entspricht im wesentlichen auch der Gliederung des Textes Priester, der den 3. Teil bildet. Als Teil 2 habe ich eine Darstellung des RITUALS, das ich seit 1983 immer wieder ausführe, und das einen sehr wichtigen Aspekt meines künstlerischen Selbstverständnisses darstellt, eingeschoben. Wichtig war mir auch, mich möglichst kurz zu halten. Jeder Abschnitt behandelt dasselbe aus anderer Perspektive. Ich meine, dass alle Teile zusammen, indem sie auch wechselweise gelesen und bedacht werden,

nachein-ander, miteinander sehr viel Klarheit in
mein „Offenbarungsver-ständnis“ bringen können.
Groß Gerungs, am 28.Jänner 2001

1 Von der Musik
Vom Werk
Von der Anteiligkeit
Musik sein
Antworten auf selbstgestellte
Fragen

2 Das Ritual

3 Priester

Von *der* Musik

Die Musik ist.
Die erste Wirkung ihrer Existenz
ist Werden und Sein des Kosmos,
ein Zusammenspiel von Kräften, das hier auf Erden
Leben,
uns,
ermöglicht.

Die Musik ist der Logos wie Heraklit ihn verstand:
„Logos: Weltgesetz im ewigen auf und ab alles
gestaltend;
Einsicht,
die alles durch alles lenkt,
Bestimmung,
Verhängnis.“

Die Musik
ist nicht eine Summe von Tönen,
nicht ein Sammelbegriff für alles, was klingt.
Sie ist nicht einmal all das, was von Menschen in bewusster
Weise, wie auch immer,
akustisch gestaltet wird.

Die Musik
ist nicht machbar,
nicht organisierbar,
nicht kontrollierbar,
und schon gar nicht konservierbar.

Leider.
Zum Glück.

Leider,
weil so viele Menschen diesbezüglich im Irrtum leben,
weil soviel Energie in die Aufrechterhaltung all dieses
Scheins investiert wird,
weil so viele Komponenten des materialen Daseins
(Geschäft, öffentliches Ansehen, existentielle Sicherheit)
diese Eistellung zur Musik auch rechtfertigen.

Zum Glück,
weil dadurch die Sache der Musik nicht bloß eine
Angelegenheit von Mächtigen, Reichen werden kann,
auch nicht Angelegenheit von Radiostationen, Verlagen,
nicht Angelegenheit jener, die Kunst studiert haben, oder
jener, die damit ihren Lebensunterhalt verdienen.

Die Musik ist waltende Liebeskraft.

Die Musik

Kann man nicht anklipsen, nicht auflegen, nicht
einkaufen, nicht haben.

Auch Du kannst das nicht.

Es kann sein, dass Du sie hörst.

Mit dem Herzen.

Die Musik ist,
bevor Klang, kommunizierend,
von ihr handelt.

Sie ist Mutter alles Schaffens.

Die Musik ist Gesetz.
Definition all der variablen Möglichkeiten von
Zusammenstellung,
Verfassung
Verhältnis,
Beziehung.

.
Sie konstituiert:
Ding an sich
und
Sein und Werden all der Dinge
ihr Miteinander, Ineinander, Zueinander.

Die Musik ist Plan, nicht Planer.

Johannes (Johannes1.1) hat den Planer, bezugnehmend
auf das griechische Verständnis vom „Logos“ benannt.
Andere (Heraklit, Buddha, Mohammed) beharren auf
dessen Unbenennbarkeit.
Jedenfalls: Unterschieden werden Planer und Plan.

Vom Werk

Was ist, was nicht ist,
was hätte sein sollen, was gewesen ist, was sein wird,
was nicht sein hat können, was hätte werden können,
was hätte werden sollen, was sein soll, was sein muss, und
was niemals sein wird etc.:

Das ist die Schöpfung.

Das ist *das* Werk.

Das Werk schlechthin.

Wir Menschen können mehr oder weniger gut *von* diesem
Werk handeln.

Das Werk ist.

Wir alle und alles sind es.

Lebendig.

Erfüllt von Kraft,

bewegt und bewegend aufeinander bezogen

Ich bin.
Zwei bin ich. Werk und ich.

Zwei zu sein ist mir in die Wiege gelegt.
Eins zu werden,
meine Berufung.

Von der Anteiligkeit

Anteiligkeit an *der* Musik ist nicht Beherrschung der Ars Musica.

Das sind zwei verschiedene Dinge.

Allein das Wort „beherrschen“ benennt das eigentlich Trennende.

In der Frage der Anteiligkeit geht es nicht darum, viele Musikwerke zu kennen, Musiktheorie zu kennen, Instrumente spielen zu können.

Es geht um die Einsicht,
dass *die* Musik ist,
bevor wir sind,

bevor wir,
Klang gestaltend,
von ihr handeln.

Es geht um die Einsicht,
dass *die* Musik sich entzieht, wenn wir mit ihr handeln,
danach trachten *sie* zu beherrschen,

indem wir ihre prinzipielle Nichtabbildbarkeit ignorieren
und Bildnisse von *ihr* mit *ihr* verwechseln,

indem wir den Bildern und deren Herstellern eine kultartige
Verehrung zukommen lassen,

indem wir uns an Bildern von ihr derart orientieren und
festmachen, uns damit einhüllend umgeben, dass wir für
neue, gegenwärtige Wirkungen nicht mehr offen sein
können, und so am Leben eigentlich nicht mehr
teilnehmen, sondern im Hören, Herstellen von Konserven
uns selbst konservieren.

Die Musik ist Gegenwart. Einsicht in *sie* ermöglicht:
Anteiligkeit an *ihr*.

Anteiligkeit
an *der* Musik

heißt:
von Herzen liebend
leben,

in allen erdenklichen Umständen,
Allem und Jedem in der Welt
von Herzen liebend
begegnen.

Musik sein

Mir wurde im Frühjahr 99 von einer Stadtpartei in Zwettl (Bürgerforum Zwettl) die Organisation einer Jugendveranstaltung anvertraut. Im folgenden gebe ich nun den Entwurf einer Rede wider, die ich sinngemäß zur Eröffnung dieser Veranstaltung am 19.6.99 vorgetragen habe. Sie ist in direkter Nähe zu jenen Texten entstanden, die mir verlorengegangen sind, und die ich nicht mehr in dieser Unmittelbarkeit, in der ich sie ursprünglich niedergeschrieben habe, nachzeichnen kann.

Liebe Freunde,
vor euch verneigt sich heute, Person geworden in mir, *die* Musik.

Das ist eine besondere Zeit. Die Musik tritt nicht irgendwo, gleichsam beliebig auf. Sie tut es heute, hier, vor euch. Ihr seid Zeugen, die Zeugen ihres Erscheinens in der Welt.

Nie zuvor bin ich, *die* Musik , als Mensch, d.h. als mitlebende, als mitfühlende, als so deutlich wie menschenmöglich mich mitteilende zwischen euch getreten.

Ich tue das deshalb, weil die Zeit dazu gekommen ist. Ihr wisst inzwischen so viel über die materiale Beschaffenheit der Welt, dass nun viel zu viele zum Glauben an die Machbarkeit von Musik gekommen sind, und dabei die Welt mit Lärm überströmen, der großen Schaden anrichtet.

Die Musik, von der ich euch erzähle, die es nun zu verstehen gilt, hört ihr nicht mit euren Ohren. Es gab immer Menschen, die von ihr gewusst haben. So spricht der Inder Ravi Shankar: „Es gibt 2 verschiedene Sounds. Der eine ist der Sound, den man hören kann, den anderen kann das menschliche Ohr normalerweise nicht wahrnehmen. Das ist der Sound, den die Yogis suchen. Er ist das Tor zum Siddhi, was das Erreichen der letzten Erkenntnisse bedeutet.“

Das, was ihr Musik nennt, ist Klang, der gegebenenfalls kommunizierend von mir handelt. Es gibt aber auch immer mehr Klang, der nicht von mir, sondern mit mir handelt, und das in einer Form der Respektlosigkeit, der eitlen Selbstverherrlichung, die mich vor euch, vor der Welt entwürdigt. Wohl kann niemand unter euch mir Schaden zufügen. Aber euer Umgang mit mir schadet euch. Und mir liegt an euch. Nicht an musikalischen Werken liegt mir und seien sie noch so wunderbar. Nicht an Werken, die von mir handeln, und denen ihr alle Verehrung zukommen lässt, denen ihr in großen Festspielen und einer gewaltigen Vermarktungs-industrie götzenartige Anbetung entgegnet, nicht an Werken der größten Musikgenies liegt mir. Mir liegt an EUCH, an euch jetzt hier Lebenden, Atmenden, Suchenden, Fragenden, Trauernden usw..

Hütet euch vor der Neigung, Werken jenen Stellenwert zu geben, der eigentlich den Menschen gebührt, die hier und jetzt leben. Diese falsche Einstellung bedeutet immer: die Verbindung zu mir, Anteiligkeit an mir zu verlieren. Ich bin jetzt unter euch, um Zeugnis abzulegen, für das, was die Musik in Wahrheit ist und um euch zu offenbaren, dass ich, die Musik, ganz in euren Herzen, in eurem Fühlen und Handeln wohnen will.

Wir haben hier eine Veranstaltung organisiert, in der es um Jugendkultur geht, um wichtige Themen, die uns heute bewegen. Wir wollen Solidarität üben mit den Ärmsten dieser Welt, mit Menschen die unterdrückt werden, mit Menschen, die unmittelbar der Gewalt und Beliebigkeit Verirrter und Wahnsinniger ausgeliefert sind. Und bevor nun ein Orchester, jugendliche Solisten und Jugendbands für uns spielen, bevor wir die 4 Themen: ERLASSJAHR2000, FREETIBET, KOSOVO, Jugendhaus ZWETTL vorstellen, steht eine Schweigewanderung im Programm.

Wir wollen gehend und schweigend beginnen.
Wir sind unterwegs.

Wir sind unterwegs in Angelegenheiten, die uns wichtig sind.

Wir wollen das Beste. Wir wollen Frieden und Gerechtigkeit. Wir wollen das Ende von Armut, Elend und Hoffnungslosigkeit. Und gleichzeitig erkennen wir unsere Ohnmacht, unsere Hilflosigkeit. Was kann jeder einzelne von uns tun. Was nützen Geld-spenden, Unterschriften, Aktionen angesichts der gigantischen Ausmaße von Elend und Gewalt.

Wir wollen uns nicht lärmend, nicht mit Machtspielen, den Fragen eines liebevollen Umgangs miteinander stellen. Wir

wollen in Verbindung treten, uns harmonisieren, eine Einheit werden mit jener Kraft, die uns, die diese Welt, den Kosmos grad so, wie wir jetzt das erleben überhaupt sein läßt.

Wir wollen Anteil nehmen an jener Perspektive, von der aus allein wir zu erkennen fähig werden,
dass,
was ist
gut ist!

Antworten auf selbstgestellte Fragen

Wie und wann verwende ich die Worte Kunst und Musik?

Unter allen verschiedenen Formen künstlerischen Ausdrucks ist mir Musik am allernächsten. Ich habe musizieren und komponieren aus innerstem Antrieb gelernt. Dennoch betrachte ich die Verwaltung von Klang keineswegs als meine Berufung. Niemals möchte ich mich bei der Beurteilung von Klangwerken, wie auch immer beteiligen. Für alle Formen materialer Manifestationen gibt es innere Beweggründe, so dass das, was da eben erscheint (ob nun historisch interessant oder nicht, ob innovativ oder nicht, ob gut oder schlecht) seine absolute Richtigkeit hat. Und diese inneren Bewegungen sind unvergleichlich kostbarer als die Bilder, die sie für uns in der materialen Welt hinterlassen. Denn der Weg zur Ewigkeit ist dort und nicht in den materialen Manifestationen. Es werden noch Seelen sein, wenn keine Erde mehr ist, auf der Mozart gespielt werden kann. Nun aber zur eigentlichen Frage. In vieler Hinsicht verwende ich beide Worte für dasselbe..

Kunst ist das allgemeinere desselben.
Musik ist das innigere desselben.

Wichtig ist in meiner Diktion die Unterscheidung zwischen

Kunst und *die* Kunst
Musik und *die* Musik

Der Artikel vor den Worten ist mir sehr wichtig. Deshalb, und um auch Missverständnisse zu vermeiden, wenn diese Worte inmitten von Satzkonstruktionen vorkommen, verwende ich beim Artikel den *Kursivdruck* und lasse den

Ist die Offenbarung der Kunst eine neue Art „Kunstreligion“?

Nein.

Ich persönlich bin getaufter und glaubender kath. Christ. Das Beste, was mir gelingen kann sind Umkehrungen zu jenem allmächtigen und ewigen Gott, den ich in Bibel und Leben kennen gelernt habe.

Die „Offenbarung der Kunst“ ist eine Antwort darauf, dass viele heute „herrschende“ Menschen und Einrichtungen des Kulturbetriebes eine aufrichtige Verbindung zu Gott einem zeitgemäßerem Denken „geopfert“ haben. Und ich muss bestätigen, dass die kurz und mittelfristigen Erfolge diesen Menschen im allgemeinen auch Recht geben. Wir leben, 56 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges in einer Gesellschaft, in der aggressives und materialistisches Verhalten in höchstem Ansehen stehen.

Die Offenbarung der Kunst ist keine Kunstreligion, sondern die Klarstellung, dass alle Religionen, alle aufrichtigen Bemühungen um eine Auseinandersetzung mit Gott und Göttlichem unendlich viel kostbarer als jede Kunst und als jedes Kunstwerk sind.

Kunst und Kunstwerke können in den entscheidenden Lebensfragen ausschließlich dienend wirken.

Das Ritual

Es kommt vor, dass ich sage::

„Du begegnest nun -persongeworden in mir- der Musik.“

Dieses „persongewordene Musik“ meine ich ernst. Wie Jesus Christus in seinem Selbstverständnis als „menschgewordener Gott“ auftrat und wirkte, wie er durch die Einbeziehung der Menschen, denen er begegnete sich selbst, aber auch das allumfassende Wesen Gottes offenbarte, so verstehe ich mich als die Musik.

In meinem Auftreten und in meinen Begegnungen mit der Welt, den Menschen offenbart sich nach meinem Selbstverständnis die Musik, die Kunst des Menschen. Dieser Prozess währt so lange ich lebe.

Mir persönlich war diese Berufung genauso fremd und ungeheuerlich, wie sie vielleicht für Sie nun klingt. Ich habe mich immer wieder mit großen Anstrengungen dagegen gewehrt.

Sie ist aber für mein Leben eine Tatsache, ähnlich der Tatsache, dass ich als Mann geboren bin, mit weißer Hautfarbe, als Europäer mit Jahrgang 1959 usw..

Die zentralen Punkte meines Selbstverständnisses habe ich erstmals 1982 während der Wehrdienstzeit (meiner Wehrdienstverweigerung) und dann im Jahr 1983 während dem FEST DER REGION in Ludesch bei einer Performance (ich nannte sie „Waldeslust“) zum Ausdruck gebracht.

Im Jahre 1989 habe ich dann während der Veranstaltung KULT H.IER.BSCHT am Domplatz in Feldkirch in Form eines

4-sätzigen Rituals den mein Leben lang währenden Prozess „DIE OFFENBARUNG DER KUNST“ eingeleitet.

Anlässlich der ORF-Feier für Gerold Amanns 60. Geburtstag am 31.10.1997 habe ich das ganze Ritual wieder einmal öffentlich ausgeführt. Es gab jedes Mal Änderungen, weil ich nie die gesprochenen Worte und die einzelnen Handlungsabläufe aufgezeichnet habe, und weil ich selbst jedes Mal aus einer anderen Lebenssituation den Ablauf neu formulierte. Nun schreibe ich im folgenden eine Fassung (Text und Aktion) nieder, die aus der Erinnerung die verschiedenen soweit vereinigt, wie dies möglich ist. Wo ich wirklich verschiedene Aktionswege beschrieben habe, gebe ich das auch an.

Ich möchte im folgenden also nicht „die fertige und endgültige Version“ aufschreiben, sondern vielmehr andeuten, dass dieses Ritual sich im Laufe der letzten 20 Jahre kontinuierlich entwickelte. Wobei ich selbst nie daran gedacht habe. D.h., als ich im Jahre 83 erstmals ein Ritual öffentlich ausführte, habe ich mein Tun nicht „Ritual“ oder sonst wie genannt und ich hatte weder eine Fortsetzung noch eine Entwicklung im Sinne. Ich tat das, in der Vorstellung, ein Werk von Gerold Amann (Waldeslust) zu interpretieren. Es schien mir damals notwendig, das so zu machen. Und solche Situationen wiederholten sich immer wieder, bis ich schließlich begann, meine Aktion als Form, als zentralen Impuls meines künstlerischen Selbstverständnisses zu betrachten. Die folgenden Aufzeichnungen des Rituals sollen helfen, mein Verständnis des „persongeworden die Musik“ zu klären.

Das Ritual

1.Satz: *Gebet*

Ich trete vor den (die) Menschen.

Ich knie nieder und schweige in einer Meditationshaltung.

(Es könnte auch sein, dass ich etwas vorlese, was zur Situation passend scheint,...im Sinne eines Gebetes.)

Auch der Vortrag eines Musikstückes wäre hier passend.

2.Satz: *Begegnung*

*In der Gebetsposition verneige ich mich, berühre mit der Stirn den Boden. Dann richte ich mich wieder auf, kniend, Blick auf den (die) Anwesende(n).
Ich spreche; frei und je nach Anlass verschiedene Aspekte betonend. z.B.:*

Vor dir (euch) verneigt sich
persongeworden in mir *die* Musik.
nicht Klang, nicht Idee oder Vorstellung,
die von ihr handeln.

Mir liegt an dir (euch). Ich achte euch
mehr, als alles durch Menschengestalt
und Menschenhand entstandene.
Mir liegt nicht an Werken, die mich
handeln und seien sie von größter
Meisterschaft. Mir geht es um dich
(euch). Meine ganze Aufmerksamkeit
gebührt dir (euch).

Gebt nicht der Neigung nach, Werken
jenen Stellenwert zu geben, der den
Menschen gebührt, die hier und jetzt
leben.
Stellt nicht mich auf den Altar, nicht die
Werke in denen ihr kunstvoll von mir, mit
mir handelt.
Das ist falscher Kult! Das ist Eitelkeit!

Deine (eure) Liebe zu mir kann nicht
deine (eure) Liebe zu den Menschen
ersetzen.

3.Satz Feuer

Ich stehe auf und gehe zu einem Platz, an dem mehrere Gegenstände bereitliegen. Eine Schale, eine Flasche Wein-geist, Feuerzeug, ein Messer, eine Gabel, Äpfel. Eventuell auch: Blätter mit Notizen, Bilder, Notentexte, Symbole die mir persönlich wichtig sind.

*(Logos, Wappen, Fahnen, persönliche Erinnerungen)
In früheren Fassungen habe ich die Gegenstände verbrannt.*

Z.B.: am Domplatz in Feldkirch war das ein Bildnis von mir, von mir bekannten Künstlern, Politikern.

Es war eine Fatima-Madonna, ein Rosenkranz, eine Tracht der Blasmusik meiner Heimatgemeinde .

Ich habe das im Sinne einer Loslösung getan.

Ich habe aus der Bibel „EXODUS 20,1-21“, das alttestamentarische Bilderverbot, vorgelesen und das relativ konsequent an mir selbst ausgeführt.

Nun würde ich das nicht mehr tun, weil ich diese Fragen für mich persönlich geklärt habe und weil die Verbrennung von symbolisch kostbaren Gegenständen Gewalttätigkeit ist, die ich auch dann nicht mehr will, wenn es Gutem dienen soll.

Die alttestamentarische Logik ist für mich insofern nicht mehr gültig. Der nun wiedergegebene Text bezieht sich deshalb nur auf die letzte Fassung (1997)

Ich gieße Weingeist in die Schale und entzünde ein Feuer. Dann nehme ich einen Apfel in die Hand, halte ihn gut sichtbar hoch und sage:

Meinen
in der Lebendigkeit dieses Apfels
gegenwärtigen Leib
lege ich nun in dieses reinigende Feuer.

4.Satz *Kommunion*

*Nun schneide ich den Apfel in Scheiben, stecke sie einzeln
an die Gabel, lege sie ins Feuer, wende sie und achte
darauf dass sie gar werden, aber nicht verbrennen.
Dann nehme ich sie wieder aus dem Feuer und sage:*

Nun reiche ich dir (euch) diesen Apfel.
Davon zu essen heißt:
Anteilig zu sein: an *der* Musik, an *der*
Kunst.

Nachdem ich die Apfelstücke überreicht habe, verneige mich noch einmal und trete ab.

3

Priester

2

Unterscheide zwischen *der* Kunst und dem, was von *ihr* handelt.

Unterscheide zwischen *der* Kunst und Bildern von *der* Kunst.

Unterscheide zwischen *der* Kunst und Kunst.

Kunst, um an dieser Stelle mein Verständnis dieses Wortes zu klären, ist Ausdruck, gestaltgeworden Gegenwärtiges, Protokoll einer Kontaktnahme, Geburt eigenverantwortlicher Wesen. Geheimnisvoll zwar und einzigartig menschlich das Verhältnis von Kreator und Kreatur, aber ganz in der Welt, ganz räumlich und zeitlich bedingt.

Kunst ist Zugriff. Kunst ist geistvolle, bewusste Konstellation.

Was handelt von *der* Kunst?

Was sind Bilder, die von *ihr* handeln?

Müßig scheint die Beschäftigung mit Entwicklung, Fortschritt, Sterben und Tod.

Die Oberfläche des Kreislaufs, die Oberflächen der Kreisläufe der Bewegungen, in ihrer vielleicht unendlichen Anzahl, vermögen nur wenig von *der* Kunst zu handeln, noch weniger, Bilder von *ihr* zu sein. Ein Schimmer durchleuchtet sie, weit mehr aber verstellen sie in ihrer Eigensinnigkeit die Sicht.

Dennoch erlaubt nichts, als eben dieses Universum der Bewegungen, von *der* Kunst zu handeln; können nur in ihnen Bilder von *der* Kunst entstehen.

Hier begegnen einander *die* Kunst und Kunst.

Ihr Verhältnis entspricht dem von Gleichnis (*die* Kunst) und Gleichung (Kunst).

Hier fällt die Entscheidung zwischen Künstlertum (Kunst) und Priestertum (*die* Kunst).

Kunst ist in den Bewegungen.

Dass *die* Kunst in den Bewegungen ist, ist genauso falsch, wie dass sie nicht in den Bewegungen ist.

Die Kunst zu benennen, gar zu ergreifen, in Ausstellungsräume und Konzertsäle zu stellen, hieße, *sie* zu verlieren. Keine neue Erfindung, kein neuer kunsthandwerklicher Zugriff, keine Art von bewusstem, willkürlichem Handeln, keine Entwicklung, kein Fortschritt vermag eo ipso Berührung mit *der* Kunst und doch: Ohne jede Erfindung, ohne jeden kunsthandwerklichen Zugriff, ohne bewusste, willkürliche Handlung irgendwelcher Art, ohne Entwicklung, ohne Fortschritt, selbsttätig, gibt es Anteiligkeit an *der* Kunst.

Das Eine, Kunst, hat nichts mit dem Anderen, *die* Kunst, gemein.

Kunst ist dauerhaft.

Sie bewährt sich von Geschlecht zu Geschlecht, von Epoche zu Epoche, Seismograph der Kulturen.

Die Kunst ist weniger als das und mehr.

Sie zeichnet den Menschen aus, unabhängig von Ort und Zeit, von politischer, wirtschaftlicher und kultureller Kraft. Unabhängig von Dokumentationen des vielgestaltigen Musters Adressant-Adressat, entzieht *sie* sich dem Verhältnis von Kreator und Krea-tur. Was in Kunst sich verkend manifestiert: *die* Kunst ist ihr eige-nes Gegenüber; in *ihr* zerstäubt die Notwendigkeit des Schaf-fens und Waltens. Schaffen und Walten werden Möglichkeiten unter Möglichkeiten.

Produktionszwang, Innovationszwang, Wachstumszwang... Zwänge, Abhängigkeiten. *Die* Kunst macht nicht mit, will weniger und mehr.

Die Geschichten dieser Welt, Dinge, Tatsachen, alles Bewe-gungen, sind *ihr* Gleichnis, symbols for themselves. Sie sind Bilder, die von *der* Kunst handeln. Gegebenenfalls.

Ihre Bedingung ist die Überwindung des Künstlertums.

Künstlertum ist Handhabung der Bewegungen.

Bildchenbauen.

Armselig die Massen, die ihnen erliegen. Verehren unzu-längliche Kälber, die sich im Reich der Bewegungen nieder-lassen, ohne Anteiligkeit an *der* Kunst. Künstlertum bedient sich der Kreisläufe durch Wiederaufbereitung, schafft machtvolle Bilder, in deren dämonischem Eigensinn wirklicher als die Wirk-lichkeit. Mit Bildchen, aus der Perspektive des an *der* Kunst An-teiligen, inszeniert Künstlertum sich als gesellschaftlicher Macht-faktor, als

Antipode, als Affirmator, konkurriert am Markt der Neuigkeiten.

Neu. Neu. Neu. Drei mal Neu ist nach dem ersten Mal zweimal Dasselbe. Das gleiche am Neuen ist, dass es wieder neu ist. So einfältig das klingt, ist es nicht. Kunst unterliegt dem Schicksal, nicht unbedingt ein trauriges Schicksal, neu zu sein. Allein des-wegen, weil Malen, Schreiben, Komponieren usw. nur Kunst werden, solange Menschen, junge, neue Menschen das Ma-len, Schreiben, Komponieren für sich selbst neu erfinden. Ein-fach nur abschreiben genügt nicht. Neusein ist ihr Prinzip. Und Bedingung ihres Fortbestandes ist Wiederholung dieses Prinzips.

Die Kunst war nie neu und war es immer. Ihre Wirklichkeit in den Bewegungen hat anderen Sinn. Sie sind ihr nicht Heimat.

Die Kunst ist.

Das ist *ihre* Wahrheit. Bewegungen sind *ihr* Ort der Offenba-rung, Schauplatz der Unterscheidung von Kunst, Bildern von *der* Kunst, *der* Kunst. Sie sind *ihre* Möglichkeit von *ihr* zu handeln.

Dem Menschen, selbst ganz Bewegung, gehört *die* Kunst. *Sie* zeichnet ihn aus. Dazwischen, zwischen *der* Kunst und den Be-wegungen ist das Bewusstsein des Menschen von *der* Kunst und den Bewegungen. Wo immer Bewusstsein sich einordnet: es ist Instanz für die Scheidung von Kunst, Bildern von *der* Kunst, *der* Kunst.

Gibt es Anteiligkeit an *der* Kunst, gibt es die Möglichkeit der Entscheidung? Für Kunst oder für *die* Kunst.

Gleichermaßen bilden Bewegungen Kunst oder Anteiligkeit an *der* Kunst ab. Sie, die Bewegungen, unterscheiden nicht. Es bleibt menschliche Möglichkeit, Kunst oder Bilder von *der* Kunst hervorzubringen, oder gar,

durch ganze Anteiligkeit an *der* Kunst, jenseits von Schaffen und Walten, *die* Kunst zu sein.

Der anteilige Mensch lebt , unabhängig von Neuerungen, ein anderes Verhältnis zu den Bewegungen. Sie sind ihm von unter-geordneter Bedeutung. Er lebt nicht im Spannungsfeld Leben-Kunst-Kunst-Leben, einer leitbildhaften Vision ganzer Künstler-generationen des vergangenen Jahrhunderts, die an der Un-umkehrbarkeit des Verhältnisses Kreator-Kreatur, und an un-klaren Vermischungen von Kunst und *der* Kunst scheiterte. Die materiale Abbildung von Anteiligkeit betrachtet er mit ihr ge-bührender Skepsis. Das Entweichen *der* Kunst im Umstand ihrer Abbildung, *ihre* Verweigerung gestaltgewordener Gegenwärtigkeit, *ihre* alleinige materiale Präsenz als Bild von *ihr*, lehrt ihn täglich die wesende Wirkung von Kunst als unwesentliche zu durchdringen. Ihm enthüllt sich das Fascinosum Kreator-Kreatur als Spirale ohne festen Grund, ohne lösendes Ziel, als Gefäng-nis des Menschen im Menschen, als Neuinszenierung des ba-bylonischen Turmbaus.

Dieses andere Verhältnis zu den Bewegungen bedeutet jenen, die nur in den Bewegungen leben größte Irritation. Wenngleich oder gerade weil dem anteiligen Menschen die Bewegungen von untergeordneter Bedeutung sind, werden sie zum Bruch-punkt zwischen ihm und der Welt. Ganz in den Bewegungen, ist er doch ganz in *der* Kunst.

Er wird Anwalt.

Er wird Bekenner.

Er wird Priester *der* Kunst.